

Abonnementspreis:
Vierteljährlich
für Diez 1 Mk. 80 Pfg.
Bei den Postanstalten
(inkl. Bestellgeld)
1 Mk. 92 Pfg.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von H. Chr. Sommer,
Diez und Ems.

Diezer Zeitung

(Kreis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Kreis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:
Die einspaltige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Pfeilspalte 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Ausgabestelle:
Diez, Rosenstraße 3A
Telephon Nr. 17.

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 293

Diez, Mittwoch den 16. Dezember 1914

20. Jahrgang

Weitere 31000 Russen gefangen. Der verschärfte Kriegszustand in Petersburg.

W. T.-B. Wien, 15. Dez. Eingetroffen um 7,55 Uhr abends. Amtlich wird verlautbart: 15. Dezember. Die **Offensive** unserer Armeen in **Westgalizien** hat hier den Feind zum **Rückzug** gezwungen und auch die **russische Front in Südpolen zum Wanken** gebracht. Unsere den Feind in Westgalizien von Süden her unermüdlich verfolgenden Truppen gelangten gestern bis in die **Linie Jasio-Rajbrot**. Bei dieser **Verfolgung** und in der **letzten Schlacht** wurden nach den bisherigen Meldungen **31000 Russen gefangen genommen**. Heute liegen Nachrichten über **rückgängige Bewegungen des Gegners an der gesamten Front** Rajbrot, Niepolomice—Wolbrom—Nowo Radomsk—Petrikau vor. In dem karpathischen Waldgebirge wurden gegen das Vordringen feindlicher Kräfte in dem Latorza-Tal entsprechende Maßnahmen getroffen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Hoefler, Generalmajor.

W. T.-B. Berlin, 16. Dezbr. Ueber die **Verhängung des verschärften Kriegszustandes** über **Petersburg** liegen dem Stockholmer Dagblad interessante Einzelheiten vor. Es wurde eine **weitverzweigte Verschwörung aufgedeckt**. Die Petersburger **Universitäten** sowie alle anderen **Hochschulen** sind polizeilich **geschlossen** worden.

W. T.-B. Wien, 16. Dezbr. Nichtamtlich. Nach einer der Politischen Korrespondenz aus Bukarest zugehenden Mitteilung berichten aus Russisch-Polen dort eingetroffene Reisende, daß **nicht nur die Führer der Sozialisten, sondern alle radikalen Mitglieder der Duma verhaftet** seien.

(Telef. Meldungen der Wolffschen Tel.-Agentur.)

Der französische Bericht vom 15. Dezember.

W. T.-B. Paris, 15. Dez. Amtlich. 3 Uhr nachm. Zwischen dem Meere und der Lys nahmen die Engländer ein kleines Gehölz westlich von Witschaste ein. Wir behaupteten das gestern gewonnene Terrain trotz eines starken Gegenangriffs des Feindes. Zwischen der belgischen Grenze und der Somme ist nichts vorgefallen. Zwischen der Somme und den Argonnen zeitweiliges Aussehen der Kanonade von geringer Intensität. In den Argonnen machten wir einige Fortschritte und behaupteten die Fortschritte vom Vortage. In den Vogesen wurde der Bahnhof von St. Leonhard aus

weiter Entfernung heftig beschossen. Im Elsaß war die Artillerie des Feindes sehr tätig außer in Steinbach, wo Angriffe der deutschen Infanterie Fußfassen konnte, behaupteten wir überall die gemachten Fortschritte.

Sie sollen nicht vergebens gefallen sein.

Leipzig, 15. Dez. Das Reichsmarineamt hat auf das von der Stadt Leipzig eingesandte Beileidstelegramm anlässlich des Unterganges der Kreuzer folgende telegraphische Antwort gegeben: Aufrichtigen Dank für die Worte der Trauer um unsere Helden. Sie sollen nicht vergebens gefallen sein. Großadmiral v. Tirpitz.

Die Niesenschlacht in Polen.

Berlin, 16. Dez. Von den Kämpfen bei Lomitz telegraphiert der Petersburger Korrespondent des Secolo vom 14. ds.: Die Niesenschlacht in Polen dauert ununterbrochen an. Die Russen sind bemüht, ihre Stellungen um Lomitz, die sie in ein befestigtes Lager umgewandelt haben, zu halten. Die von den Deutschen entwickelte Kraft wird als übermenschlich bezeichnet.

Die Kämpfe in Flandern.

W. T.-B. Berlin, 15. Dez. Nach Mitteilungen der Neuen Rotterdam'schen Kurant aus Ostburg scheinen bei beiden Armeen wieder heftige Aktionen vorgekommen zu sein. Seit heute morgen wird ununterbrochen Geschützdonner aus südwestlicher Richtung gehört.

Der Exilch von Persien.

Petersburg, 16. Dez. Der Exilch von Persien, der bisher in der Nähe von Odessa interniert war, wurde in das Gouvernement Wologda gebracht.

Die Mitteilung der Obersten Heeresleitung.

W. T.-B. Großes Hauptquartier, 15. Dez. Vormittags. Amtlich. Die Franzosen griffen gestern an mehreren Stellen vergeblich an.

Ein Angriff gegen unsere Stellungen südlich von Ypern brach unter starken Verlusten für den Gegner zusammen.

Ein feindlicher Vorstoß aus der Gegend nördlich von Snippes wurde ebenso wie ein feindlicher Angriff nördlich von Ornes nördlich von Verdun unter schweren feindlichen Verlusten abgewiesen.

In Gegend von Alth-Appremont südlich St. Mihiel versuchten die Franzosen in viermaligem Ansturm unsere Stellungen zu nehmen. Die Angriffe

Zwei Geburtstage in Feindesland.

Militär-Humoreske von Hans Wladimir.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Die Auflösung des Rätsels, vor welchem ich bei dem Ausreiten in das Dorf gestanden, war mir nun gegeben: in gewisser Weise hätte ich allerdings nicht überrascht werden können!

„Profit, Kinder,“ rief ich den Kameraden zu, „und nochmals danke schön!“

„Profit!“ rief er zurück.
„Nun aber, Jährlich,“ so mahnte ich, „bitte, lassen Sie sich anspannen. Gehen Sie nach der Stadt und holen Sie den erforderlichen Stoff und auch Zigarren für unsere braven Pioniere. Hier ist der Bittel, ich habe alles aufgeschrieben, und hier sind die Schätze Judens, welche Sie entsprechend verwenden wollen. Spüren Sie sich, bitte, und lehren Sie sich, wie man sich verhält — spätestens so bald wie möglich!“

Die Uhr zeigte die vierte Nachmittagsstunde, zwischen 7 und 8 Uhr mußte er zurückgekehrt sein.

In gemütlichem Geplauder gingen wir die Dorfstraße entlang nach meinem Quartier. Dort erwartete mich bereits mein Fraktion, der alte Sergeant Krösowicz.

„Nun, Krösowicz, was bringen Sie?“
„Sind sich Unteroffiziere alles da; Herr Leutnant erlauben, daß ich Mühsal pufen für heute Abend, hat sich sehr lobens verdient.“

„Na, denn los,“ gab ich zur Antwort, „kommen Sie, meine Herren, wir wollen zuhause.“

Gemeinsam gingen wir über den Hof nach der Scheune. Auf der Treppe fanden wir die Unteroffiziere schon eifrig beschäftigt. Mächtige Kränze wurden an den Wänden entlang gehangen und bogenförmig befestigt, das Dirigentenpult war reich verziert und an seine Stelle der Offiziersisch getreten, an dessen Ausrichtung reichten sich die improvisierten Tische, die rechts und links des Dirigentenpultes standen; mit peinlicher Gewissenhaftigkeit sorgte man für die Herstellung eines einheitlichen Aussehens derselben durch Unterlegen von Kissen oder Kissen

oder Beine. Große Körbe, welche frisches Grün, Tannen- und Fichtenzweige enthielten, kleinere, die mit Blumen gefüllt waren, standen zur Verwendung bereit. Im Hintergrunde wurde an der Herstellung eines Büfets gearbeitet; zwei zur Aufnahme der erwarteten Gasts bestimmte Bierböde waren aufgestellt, rechts und links derselben Tische, auf denen die Trinkgläser, welche durch Pioniere in ununterbrochener Reihenfolge herangeschleppt wurden, „ausgerichtet“ und „auf Vordermann“ gestellt wurden.

Auch für die Beleuchtung wurde gesorgt. Draußen im Hofe hantierte eine Anzahl Mannschaften eifrig mit Sägen, Schnitzmesser, Bohrer und Hobel; sie fertigten kleine, quadratische Klöße, die zur Aufnahme der Lichter in der Mitte ein Loch erhielten. Auf je fünf Mann war ein Licht berechnet, es waren also 40 solcher Klöße anzufertigen.

Krösowicz meinte schmunzelnd: „Wird sich eine prachtvolle, brennende Beleuchtung.“ — Zum Glück war die völlig massiv gebaute Scheune leer, doch blieb es immer ein gewagtes Unternehmen, solche Masse Lichter darin anzubrennen: sei der mit Rücksicht auf die reiche Bekräftigung gebrauchten großen Vorsicht ließ alles glücklich ab.

Helfen konnten wir Offiziere bei allen diesen Arbeiten nichts, und so setzten wir uns in meiner Behausung zum Whist, in den wir uns derart vertieften, daß wir ganz überrascht in die Höhe sahen, als nach mehrfach vergeblichem Klopfen unerwartet „das Kind“ in die Stube trat.

„Schon zurück?“ Alles in Ordnung?“ fragte ich.
„Alles besorgt, Herr Leutnant!“ meldete der Jährlich, „der Bierfuhrmann ist gleich nach der Scheune gefahren.“

Wir bepackten uns mit den mitgebrachten Zigarren und dem Kognat, was alles in dem vor der Tür noch haltenden Wagen verstaute war, und zogen hinunter nach dem „Müllsaal“.

Vor diesem mußte wohl ein Pionier Posten gestanden haben, um unsere Ankunft zu signalisieren, — denn wie durch Zauberstab floßen gleichzeitig beide Flügel des Tores auf, als wir uns näherten. Eine Flut von Licht quoll uns entgegen, — die Unteroffiziere bildeten Spalier — donnernd brauste uns, von einem Tusch der „Hauskapelle“ begleitet, das Hurra der zweihundert Pioniere entgegen.

Der Geburtstags-Kommers wurde mit einem militärischen Salamander eingeleitet, der vorzüglich klappte, dann trat sofort die allgemeine Fides in ihre Rechte. Gymnastische und theatralische Vorführungen aus dem unverwundlichen Schatz des Soldatenhumors wechselten mit komischen Vorträgen des „Schulmeisters“, des „Wizes“ und anderer anerkannter „Korumpfähnen“ — wie der Krösowicz'sche Ausdruck dafür lautete; dazwischen ließ sich die Musik in heiteren Weisen hören. Seinen Höhepunkt erreichte das Fest aber, als unerwartet unser Hauptmann erschien, frisch, heiter und in sprühender Laune. Er nahm bei uns Platz, bekam seinen Trunk Bier und machte sich sofort heimisch. Seine launigen Bemerkungen, die prickelnden Scherzworte, die er hier und da in die Unterhaltung einstreute, entseffelten stets einen Sturm von Heiterkeit, sie wirkten anregend und ermutigend, sie verdrängten die hier und da noch vorhandene Befangenheit einzelner. Ihm war es zu verdanken, daß sich der brave Sergeant Krösowicz zu einer schwingvollen Rede ermannte, die er, sich selbst übertreffend, mit den klassischen Worten schloß:

„Jetzt müssen alles aufstehen! Spilleute schlagen! Das Herr Hauptmann v. Sternberg soll sich leben und gesund bleiben, alle Jahre!“

„Fiat hoch! abermals hoch! nochmals hoch!“ —
Am anderen Tage hatte die Kompanie Ruhe.
Ende.

Bringt Euer Gold zur Reichsbank!

Sämtliche Postanstalten Deutschlands sind verpflichtet, Goldmünzen in Papiergeld umzuwechseln und an die Reichsbank abzuliefern.

scheiterten, ebenso mißlang ein erneuter feindlicher Vorstoß aus Richtung Hlirey nördlich Toul.

In den Vogesen sind die Kämpfe noch im Gange. Bei Rückeroberung des Dorfes Steinbach westlich Sennheim machten wir 300 Gefangene.

Aus Ostpreußen nichts neues.

Die deutsche von Soldau über Matwa in Richtung Ciechanow vorgebrungene Kolonne nahm vor überlegenem Feind ihre alten Stellungen wieder ein.

In Russisch-Polen hat sich nichts wesentliches ereignet. Die ungünstige Witterung beeinflusste unsere Maßnahmen.

Oberste Heeresleitung.

Der französische Bericht vom 14. Dezember

Paris, 15. Dez. Der amtliche Kriegsbericht vom 14. Dez. 3 Uhr nachm. meldet: Zwischen der Nordsee und der Oise ist nichts wichtiges vorgefallen. Im Maas-Gebiete nordwestlich von Soupir beschloß der Feind heftig unsere Schützengräben. Wir erwiderten das Feuer und zerstörten die feindlichen. Beiderseits erfolgte kein Infanterieangriff. Unsere Artillerie zerstörte eine bedeutende Feldbefestigung in der Nähe von Villes.

In den Argonnen und im Drurywald rückten wir mittels Minen leicht vor. Ein feindlicher Angriff fand nicht statt. Bei den Maashöhen fand eine heftige Kanonade statt. Die feindlichen Batterien mußten anscheinend weiter nordwärts Stellung nehmen.

Im Mortmarewald im Voiegebiet warfen wir, nachdem wir eine Linie deutscher Schützengräben in einer Ausdehnung von 500 Metern erobert hatten, 2 heftige Gegenangriffe zurück. Im Elsaß verschoben wir infolge der Fortschritte unsere Front bis zur Linie Höhe 425 nördlich Steinbach-Nachhofen-Brünighofen, und der Brücke 1500 Meter östlich Eglingen.

11 Uhr abends: In Belgien konnten einige französische Angriffe längs des Kanals von Ypern westlich Hollebeke vorankommen. Mehrere heftige Angriffe wurden zurückgewiesen. Der Bahnhof Commerce wurde von aus sehr großer Entfernung feuernden Batterien beschossen. Der Schaden ist unbedeutend. Im Elsaß wurde ein Offensivstoß des Feindes nordwestlich Cornoy zurückgeworfen. Von der übrigen Front ist nichts wesentliches zu melden.

Neue türkische Erfolge gegen die Russen.

W. L. B. Konstantinopel, 15. Dez. Mitteilung des Großen Hauptquartiers: An der Grenze des Wilajets Wan dauern die Zusammenstöße der russischen Truppen mit unseren Abteilungen zu unseren Gunsten an. Russische Kavallerie hat an der persischen Grenze bei Sarai unsere Kavallerie angegriffen. Unser Gegenangriff war von Erfolg gekrönt, die Russen wurden zurückgeschlagen und zersprengt.

W. L. B. Amsterdam, 15. Dez. Wie das Handelsblatt meldet, rettete der Postdampfer Oranje-Nassau 2 Personen, die in einem Wasserflugzeuge auf der Nordsee angetroffen wurden.

W. L. B. Mailand, 14. Dez. (Nichtamtlich.) Corriere della Sera schreibt: Die Wiedereinnahme von Reusandec stelle einen bemerkenswerten Erfolg dar. Die Oesterreicher können jetzt auf beiden Seiten des Danajez erfolgreich operieren. Diese Operationen in Verbindung mit der weiter westlich angelegten stellen eine sehr ernste Bedrohung der Russen dar.

Basel, 14. Dez. (Nichtamtlich.) Wie die Baseler Nachrichten schreiben, haben die Franzosen aus Maasünster und Umgebung 3000 Landsturmpflichtige im Alter von 17-45 Jahren nach Abignon gebracht. Ihre Lage ist nach den eingezogenen Berichten recht kläglich. Viele von ihnen sind bereits schwer erkrankt.

Frankfurt a. M., 14. Dez. (Nichtamtlich.) Die Frankfurter Zeitung meldet aus Athen: Nach Athen meldet aus Koriza, daß 25000 Albaner über Dibra in Serbien eingedrungen seien. (W. L. B.)

Die Helden unseres Kreuzergeschwaders.

W. L. B. Berlin, 14. Dez. Aus Anlaß des Untergangs unseres Geschwaders hat der Präsident des Reichstags, Dr. Kaempf, folgendes Telegramm an den Kaiser gerichtet:

Mit Schmerz und Trauer, aber gebeugten Mutes hört das deutsche Volk die Nachricht von dem ruhmvollen Untergang der Kreuzer Scharnhorst, Gneisenau, Leipzig und Nürnberg. Von einer Uebermacht von feindlichen Schiffen umringt, haben unsere heldenmütigen Seeleute, ihre tapferen Führer an der Spitze, den sichern Tod vor den Augen, bis zum letzten Atemzuge gekämpft und sind dann in den Tod gegangen für des Deutschen Reiches Ehre. Mit Eurer Kaiserlichen und Königlich Majestät weiß das deutsche Volk sich eins in dem Schmerz und der Trauer um den Verlust so vieler hoffnungsreicher Menschenleben, aber auch in ihrer Bewunderung und in dem Stolz auf ihre ruhmreiche Heldentat. Eine Nation, die solche Helden hervorbringt, darf ungebeugten Mutes auch den schwersten Opfern standhaft ins Auge schauen und des Sieges gewiß sein. Namens des Reichstags: Dr. Kaempf, Präsident des Reichstags.

Darauf ist folgende Antwort eingegangen:

Das harte Schicksal, das unser ostasiatisches Geschwader betroffen, hat Sie veranlaßt, im Namen des Reichstages dem tiefen Schmerz des deutschen Volkes über den schweren Verlust so zahlreicher braver Helden, zugleich aber auch den Gefühlen des Stolzes über ihre Taten und des un-

erschütterlichen Vertrauens in die Zukunft Ausdruck zu geben. Ich danke Ihnen herzlich für diese Kundgebung. Mögen die schweren Opfer, die der uns aufgezwungene Existenzkampf der Gesamtheit wie jedem einzelnen auferlegt, getragen werden von der zuversichtlichen Hoffnung, daß Gott der Herr, aus dessen gnädiger Hand wir Glück und Unglück, Freude und Schmerz in Demut empfangen, auch die schwersten Wunden in Segen für Volk und Vaterland wandeln wird. Wilhelm I. R.

Die Seeschlacht bei den Falkland-Inseln.

Gravenhage, 12. Dez. Das Neuter-Bureau meldet: Eine Kabelnachricht aus Buenos Aires besagt, daß der deutsche Kreuzer „Scharnhorst“ Geschützhalben über Salden feuerte, bis die Kanonen unter Wasser standen. Der Kreuzer ging unter dreifachem Hurra der Mannschaft unter dem Flaggenjakt der Sieger unter. — Die Verfolgung des kleinen deutschen Kreuzers „Nürnberg“ dauerte, wie die Daily Mail sich aus Newhork kabela läßt, drei Stunden. Die Aufforderung des verfolgenden englischen Flaggschiffs, des Panzerkreuzers „Shannon“, sich zu ergeben, beantwortete die „Nürnberg“ mit dem Signal: „Deutsche Kriegsschiffe ergeben sich nicht!“ Das nun beginnende Gefecht dauerte 40 Minuten bis zu dem Augenblick, wo die Geschütze der „Nürnberg“ schon unter Wasser lagen und nicht mehr feuern konnten. Während der Kreuzer „Nürnberg“ in die Tiefe rutschte, brachte die Mannschaft drei Hurras auf den Kaiser aus, worauf der englische Kreuzer „Shannon“, der mit seinen großen 23-Zentimeter-Geschützen die „Nürnberg“ zerstörte, salutierte.

Der englische Gesandte Grant Duff.

Frankfurt a. M., 15. Dez. (Nichtamtlich.) Die Frankfurter Zeitung teilt zu dem Dementi des schweizerischen politischen Departements zu dem am 10. Dezember gebachten Artikel, wonach der englische Gesandte in der Schweiz Grant Duff das Anjinnen gestellt habe, ihm die funktentelegraphischen Anlagen auf dem St. Gotthard für die Dauer des Krieges zur Verfügung zu stellen, mit: Unser Gewährsmann heißt Edwin Beerfon, Oberleutnant im 1. Newhorker Feldartillerieregiment, stellvertretender Generaladjutant. Wir fügen hinzu, daß Beerfon zurzeit als Kriegskorrespondent der Newhork World in Deutschland weilte. Edwin Beerfon schreibt zu der Angelegenheit: Mein Brief war nicht für die Presse geschrieben. Aber nachdem er durch die Vermittlung gemeinsamer Freunde an die Öffentlichkeit gelangt ist, bin ich durchaus bereit, seinen Inhalt zu vertreten. Dem offiziellen Dementi ist unterstellt worden, es seien keinerlei Mißverständnisse oder Fraktionen zwischen dem Schweizer Bundesrat und dem englischen Gesandten in der Schweiz entstanden und meinen Privatbrief, der von dem unglückseligen Jwist erzählt, als glatte Erfindung bezeichnet. Insofern meine persönliche Wahrhaftigkeit dadurch öffentlich in Frage gestellt wird, erlaube ich mir, ihnen als Offizier und Gentleman zu versichern, daß alle Behauptungen in meinem Briefe, wie sie ihn veröffentlicht haben, auf Tatsachen basieren und daß ich bereit bin, wenn nötig, die Wahrheit meiner Behauptungen, soweit sie eben in jenem Briefe enthalten sind, unter Eid zu bezeugen.

Neue Beweise gegen England und Belgien.

Berlin, 14. Dez. (Nichtamtlich.) Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt über Englands Spiel mit der Neutralität Belgiens: Für die englisch-belgische Komplizität ist ein neuer schwerwiegender Schuldbeweis gefunden worden. Vor einiger Zeit wurde in Brüssel der englische Legationssekretär Grant-Watson festgenommen, der im englischen Gesandtschaftsgebäude geblieben war, nachdem die Gesandtschaft ihren Sitz nach Antwerpen und später nach Le Havre verlegt hatte. Der Genannte wurde nun kürzlich bei einem Versuch ertappt, Schriftstücke, die er bei seiner Festnahme unbemerkt aus der Gesandtschaft mitgeführt hatte, verschwinden zu lassen. Die Prüfung der Schriftstücke hat ergeben, daß es sich um Schriftstücke mit Daten intimster Art über die belgische Mobilmachung und die Verteidigung Antwerpens aus den Jahren 1913 und 1914 handelte. Es befinden sich darunter Zirkuläre an die höheren belgischen Kommandostellen mit der unterschriebenen Unterschrift des belgischen Kriegsministers und des belgischen Generalstabschefs, ferner eine Aufzeichnung über die Sitzung der „Kommission für die Verpflegungsbasis Antwerpens“ vom 27. Mai 1913. Die Tatsache, daß sich diese Schriftstücke in der belgischen Gesandtschaft befanden, zeigt hinreichend, daß die belgische Regierung in militärischer Hinsicht keine Geheimnisse vor der englischen Regierung hatte, und daß vielmehr beide Regierungen dauernd im engsten militärischen Einvernehmen standen. Von besonderem Interesse ist auch eine handschriftliche Notiz, die bei den Papieren gefunden wurde, von deren Vernichtung der englische Sekretär besorgt war. Sie lautet folgendermaßen:

Renseignements: 1. les Officiers français on reçu ordre de rejoindre dès le 27. après-midi;

2. le même jour, le chef de gare de Feignies a reçu ordre de concentrer vers Maubeuge tous les wagons fermés disponibles, en vue de transport de troupes. Communiqué par la Brigade de Gendarmerie de Frameries.

Hierauf ist zu bemerken, daß Feignies eine an der Eisenbahn Maubeuge-Mons, zirka drei Kilometer von der belgischen Grenze in Frankreich gelegene Eisenbahnstation ist. Frameries ist an derselben Bahn in Belgien 10 Kilometer von der französischen Grenze gelegen. Aus dieser Notiz ist zu entnehmen, daß Frankreich bereits am 27. Juli seine ersten Mobilmachungsmaßnahmen getroffen hat,

und daß die englische Gesandtschaft von dieser Tatsache von belgischer Seite sofort Kenntnis erhielt. Wenn es noch weiterer Beweise für die Beziehungen bedürfte, die zwischen England und Belgien bestanden haben, so bietet das aufgefunden Material in dieser Hinsicht wertvolle Ergänzungen. Es zeigt erneut, daß Belgien sich seiner Neutralität zu Gunsten der Entente begeben hat, und daß es ein tätiges Mitglied der Koalition geworden ist, die sich zur Bekämpfung des Deutschen Reiches gebildet hat. Für England bedeute die belgische Neutralität tatsächlich nichts weiter als einen „Scrap of paper“, worauf es sich berief, soweit dies seinen Interessen entsprach, und worüber es sich hinwegsetzte, sobald dies seinen Zwecken dienlich erschien. Es ist offensichtlich, daß die englische Regierung die Verletzung der belgischen Neutralität durch Deutschland nur als Vorwand benutzte, um den Krieg gegen uns vor der Welt und vor dem englischen Volke als gerecht erscheinen zu lassen.

Aus Frankreich.

Berlin, 14. Dez. (Ntr. Bln.) Schnelle Sühne haben die Franzosen jüngst nach einer Greuelthat wälten lassen, der einer unserer Soldaten zum Opfer gefallen war. Am 4. Dezember d. J. war ein zur Bewachung eines Drahthindernisses aufgestellter deutscher Posten mit abgeschnittenen Ohren, durch Kopfschuß getötet, aufgefunden worden. Schon am nächsten Tage erschien bei den an jener Stelle liegenden deutschen Sicherungen ein Offizier des französischen 165. Infanterie-Regiments und bat mit verbundenen Augen, zum kommandierenden General geführt zu werden. Hier gab der französische Offizier die Erklärung ab, daß sein Truppenteil mit dem an der Verübung der Greuelthat Beschuldigten keine Gemeinschaft habe. Der Mann sei wegen des von ihm begangenen Verbrechens am gleichen Tage, dem 5. Dezember, erschossen worden. Das schnelle Walten der militärischen Gerechtigkeit und die ritterliche Form, die man auf französischer Seite für die Ueberrmittlung der Genugtuung an die betreffenden Truppen gewährt hat, verdient die Anerkennung, die man auch im Kriege dem Gegner zollt, wenn er würdig und vornehm gehandelt hat.

Die Beschlagnahme deutschen Eigentums in Frankreich.

Genf, 12. Dez. Die sozialistische Humanität stellt fest, daß Briand sich wegen der Beschlagnahme deutschen Eigentums in mifflischer Lage befindet. Er habe zuerst dem Nachdruck der Majorität nachgeben müssen, sieht aber jetzt die krasse Ungleichheit ein und verdoppelt deshalb seine Anstrengungen, damit sich nicht ein ähnlicher Skandal wie bei dem Verkauf von Kirchengütern wiederhole. Er werde jedoch nicht verhindern können, daß die Sequester deutsche Vermögen verschwinden lassen. Am besten wäre es, den Betrieb der Geschäfte und Fabriken in Staatsverwaltung zu nehmen. Dies wäre aber ein guter Sozialismus und demnach in dem klerikal werdenden Frankreich nicht angebracht.

Dienstpflicht zwischen 18 und 52 Jahren in Frankreich.

W. L. B. Kopenhagen, 15. Dez. (Nichtamtlich.) „Politiken“ meldet aus Paris: Der Kriegsminister will ein Gesetz vorlegen, wonach jeder waffenfähige Franzose zwischen 18 und 52 Jahren dienstpflichtig ist.

Indische Ueberläufer in unseren Reihen.

Berlin, 15. Dez. (Ntr. Bln.) Daß jetzt bereits auch Indier in den deutschen Reihen gegen die Franzosen und Engländer kämpfen, wird durch den Brief eines Artillerieoffiziers bestätigt, der übrigens schon fünf Wochen alt ist und heute von der W. Z. mitgeteilt wird. Darin heißt es u. a.: Hier (in und um Lille) steht es gut. Diese Nacht war eine tolle Schieberei. Die Engländer sind im Gegensatz zu den Franzosen viel zäher, sie gehen seltener zurück, eher lassen sie sich torchießen. Dagegen sind die Indier schon zu uns beim ... Armeevorsprung übergelaufen. Oft kamen aus den Schützengräben Anfragen, was mit den übergelaufenen Indiern gemacht werden solle, es wäre unheimlich, sie lägen neben unseren Soldaten und schießen auf die Engländer. Ich wollte es erst gar nicht glauben. Bei der ... Armee nördlich von uns ist es auch vorgekommen.

Rundgebung der skandinavischen Reiche.

W. L. B. Stockholm, 15. Dez. Svenska Telegrambyran meldet: Auf Einladung des Königs von Schweden wird am Freitag, den 19. ds. eine Zusammenkunft zwischen den Königen von Schweden, Dänemark und Norwegen in Malmö stattfinden. Die Könige werden von ihren Ministern des Auswärtigen begleitet sein. Diese Zusammenkunft ist ein Ausdruck für das gute Verhältnis zwischen den drei nordischen Reichen und für die zwischen ihnen bestehende vollständige Einigkeit, ihre bis jetzt beobachtete Neutralitätspolitik aufrecht zu erhalten. Das Zusammentreffen bezweckt insbesondere, die Gelegenheit zu geben, sich über die Mittel zu beraten, in Frage kommen könnten, um die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die der Kriegszustand für die drei Länder mit sich bringt, zu begrenzen und zu hemmen.

Aus dem italienischen Senat.

Rom, 15. Dezbr. (Nichtamtlich.) Im Senat wurden die Mitteilungen der Regierung besprochen. Alle Redner sprachen dem Kabinett Salandra ihr Vertrauen zu dem Vorgehen aus, das den Interessen Italiens vollkommen entspreche, und billigten die Neutralitätserklärung. Borgeotti erklärte im besonderen, er billige die Erklärung der Regierung, die gleich weit entfernt von der absoluten Neutralität wie vom Krieg um jeden Preis seien. Er

Wünsche, daß im günstigen Augenblick Italien intervenieren werde nicht mit den Waffen, sondern durch eine mächtige, drohende Anregung zum Frieden, um zu verhindern, daß die Umwandlung der früheren geographischen und politischen Gestaltung sich zu seinem Nachteil entwickele. Er fügte hinzu, daß, wenn einerseits der siegreiche Vormarsch Österreich-Ungarns auf dem Balkan die Interessen Italiens schädigen würde, es andererseits unbestreitbar sei, daß bei einer Vernichtung der Zentral-Mächte das Adriatische Meer ein slavisches und das Mitteländische Meer ein englisch-französisches Meer werde. (Beifall). Das Land erwarte, daß von der Regierung, auf die es vertraue, die Politik entsprechend geführt werde.

Italienische Anerkennung.

W. T. B. Wien, 15. Dez. (Nichtamtlich.) Der Herausgeber des Mattino di Napoli, Searfoglio, der soeben von einem mehrtägigen Aufenthalt an der vordersten Front zurückgekehrt ist, äußerte sich gegenüber dem Kriegsberichterstatter des Neuen Wiener Tageblatts geradezu begeistert über die österreichisch-ungarische Armee in Polen. Er lobte die über alles prächtige Disziplin der Truppe und bewundernswerte Disziplin der österreichisch-ungarischen Truppen, die gerade im schweren Feuer glänze, ab zum Ausdruck komme.

Bernünftige Stimmen in Italien.

W. T. B. Mailand, 14. Dez. (Nichtamtlich.) Sole, das hervorragendste, täglich erscheinende Finanzhandelsblatt, bespricht die handelspolitischen Folgen des Krieges für Italien und kommt dabei zu dem Schlusse, daß Italiens Interessen durch einen Sieg Englands und Frankreichs keine Förderung erfahren würden. Beide Mächte hätten schon jetzt die Herrschaft im Mittelmeer an sich gerissen und würden dann noch verstärkt, um von ihren Waptposten Gibraltar, Suez, Bizerta und Malta noch stärker auf Italien zu drücken zu können, und ihm jede Entwicklungsfähigkeit rauben. Die Verstärkung der deutschen Flotte im Mittelmeer würde dagegen zur Herstellung des Gleichgewichtes unter den Großmächten zum Vorteil Italiens beitragen. Vielleicht könnten dann sehr wahrscheinlich, da keine Vergrößerung der Machtstellung Italiens in der Adria zu befürchten ist, durch friedliche diplomatische Verhandlungen auch die diesbezüglichen Wünsche Italiens ihre Erfüllung finden.

Das „fromme“ England.

Berlin, 12. Dezbr. Die Rheinische Mission in Batavia erhielt die Nachricht, daß ihre Missionare Freije aus Sorepta im Nayland, Daas aus Überigibucht und der dortige deutsche Pastor Cooper mit Frau und zwei Kindern von Engländern in das Gefangenlager Pieter-Mariburg gebracht worden sind, außerdem noch drei deutsche Missionare. Von der Berliner Mission sind die Missionare Zimmermann, Manske, Jurtat und Jasdel gegen nach Pretoria abgeführt worden, wo auch die Pastoren Wagner (Kapstadt) u. Victor (Pretoria) gefangengehalten werden. Die südafrikanische Regierung, die anfangs den Missionaren gegenüber milde verfuhr, ging nach dem Bureauverstande rückwärtslos vor.

Die Anshnung der Neutralen.

Rom, 13. Dez. Hier herrscht über die neuerliche Beschlagnahme von mehr als zehn nach italienischen Häfen fahrenden Dampfern, die ausschließlich für Italien bestimmt waren und meist Getreide an Bord hatten, größte Entrüstung. Verschiedene Körperschaften, Handelskammern und Vereine von Getreidehändlern sind bei Sonnabend vorstellig geworden, daß er energische Schritte unternehme, um die Beschlagnahme, die zu einer Gefahr für die italienische Volksernährung werden könne, zu verhindern. Auch der Vorstand der Getreidebörse in Mailand richtete an Sonabend telegraphisch die Bitte um energische Maßnahmen, die sofortige Freilassung der willkürlich von den englischen und französischen Behörden in Gibraltar, Nizza und Malta festgehaltenen Getreidedampfer „Saigall“, „Bajeh“ und „Tellus“, die Getreide für Mailand heranzuführen sollten.

Belgrad kampflos geräumt.

W. T. B. Wien, 15. Dez. (Nichtamtlich.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: 15. Dezember. Die durch das notwendig gewordene Zurücknehmen des eigenen rechten Flügels geschaffene operative Lage ließ es ratsam erscheinen, auch Belgrad kampflos aufzugeben. Die Stadt wurde kampflos geräumt. Die Truppen haben durch die überstandenen Strapazen und Kämpfe wohl gelitten, sind aber vom besten Geiste befeelt.

Aus Russland.

Paris, 14. Dez. (Nichtamtlich.) Dem Kolweje Wremja zufolge sind an den Kämpfen bei Lowitsch die zentralasiatischen Regimenter der Tartaren, Kirgisen und Kasachen beteiligt.

Die Deutschen in Polen.

Der Berliner Lokalanzeiger meldet aus Rotterdam: Der Petersburger Berichterstatter der Daily Mail erklärt, daß die erstaunliche Beweglichkeit der Deutschen in Polen nicht nur ihren Eisenbahnlinien, sondern auch der gewaltigen Masse von Automobilen für den schnellen Transport ihrer Truppen zu verdanken sei. In einer kleinen Stadt seien vor kurzem 3000 deutsche Automobile zusammengezogen gewesen, die zwischen 20 und 30 Tausend Mann transportieren konnten.

Überdies legten die deutschen neue Straßen. In Steinschlag nicht aufzutreiben, so gebrauchen sie Baumstämme zur Pflasterung. Der Plan des russischen Generalstabes sei nunmehr, die Deutschen von ihren Eisenbahnen fort zu locken.

Russland und Skandinavien.

Stockholm, 14. Dez. Ein Telegramm des Astron- bladet meldet aus Lulea: Achtshundert Mann arbeiten Tag und Nacht an der Fertigstellung der russischen Bahn an der schwedischen Nordgrenze, die jetzt auch bei der Stadt Narck in Angriff genommen wird. Dies deutet darauf hin, daß Russland die Bahn längs der schwedischen Grenze weiterführen und bis Norwegen vorstoßen will. (Voss. Ztg.)

Beschießung v. Sebastopol durch „Midilli“

Christiana, 14. Dez. (Ntr. Bln.) Einem hiesigen Blatt wird über London gemeldet: Vor Sebastopol hat der türkische Kreuzer „Midilli“ einen Feuerturm bombardiert und dabei erheblichen Schaden angerichtet. Er ist darauf verschwunden, ehe es den Russen möglich war, das Feuer des Kreuzers zu erwidern.

Die Eröffnung des türkischen Parlaments

Konstantinopel, 14. Dez. Die Wiedereröffnung des Parlaments ist bei schönstem Wetter erfolgt. Die Thronrede hebt besonders den Heiligen Krieg, die Aufhebung der Kapitulationen und die herzlichen Beziehungen zu Bulgarien hervor.

W. T. B. Konstantinopel, 14. Dez. (Nichtamtlich.) Die Eröffnung des Parlaments hat mit glänzenden Zeremonien stattgefunden. Daran nahmen sämtliche hohen Geistlichen, an ihrer Spitze der Scheich ul Islam und die Staats- und Hofwürdenträger teil. Das Bild wurde farbenprächtig durch die Anwesenheit der Generalität und der Diplomaten, darunter des deutschen Botschafters mit dem Botschaftsrat Dr. Kühnmann und dem Dragoman Weber, sowie der deutschen Militärmission in einer besonderen Lage. Pünktlich um 1 Uhr erschien der Sultan in Begleitung des Thronfolgers und der anderen Prinzen sowie des Khediven, mit dem der Sultan sich vor der Eröffnung seines Platzes ungewöhnlich lange unterhielt. Im Mittelpunkt des Interesses stand von der Golz Pascha, der sich in der Begleitung des Sultans befand und in der Hofloge Platz nahm. Nachdem der Sultan nach allen Seiten huldvollst gegrüßt hatte, fand die Verlesung der Thronrede statt, die der Tradition entsprechend schweigend entgegengenommen wurde. Nur eine gewisse Bewegung ging durch die Versammlung, als der Heilige Krieg und die glorieichen Waffentaten der deutschen und österreichisch-ungarischen Bundesgenossen erwähnt wurden. Das der Thronrede folgende Gebet wurde zum erstenmale in dem türkischen Parlament in arabischer Sprache gesprochen. Nach der Abfahrt des Hofes und des diplomatischen Korps in der üblichen farbenprächtigen Form begann die erste Sitzung unter der Leitung des früheren Präsidenten Halil Bey.

Ägypten.

Konstantinopel, 13. Dez. (Nichtamtlich.) Tanin erzählt, daß die Engländer in Ägypten vordem Türken derartige Angst haben, daß sie überall Spione sehen. In der letzten Zeit wurden zwei türkische Kaufleute aus Kreta eingekerkert, Entbehrungen ausgesetzt und schließlich ausgewiesen, da sie für Spione gehalten wurden. In ihrem Türkenhof gehen die Engländer soweit, in ganz Ägypten ein inquisitorisches Regime in Anwendung zu bringen.

Der Heilige Krieg.

Konstantinopel, 13. Dezbr. (Nichtamtlich.) Wiener Korr.-Bureau. Aus gut unterrichteter Quelle verlautet, die Pforte habe dem Vertreter des Sultans in Syrien Scheich Eddin Pascha die Weisung zugehen lassen, er möge die eingeborene Bevölkerung darüber aufklären, daß der Heilige Krieg lediglich gegen England, Frankreich und Russland gerichtet sei und daß zwischen der Türkei und Italien Beziehungen herzlichster Freundschaft beständen. Diese Maßnahme hat, wie dieselbe Stelle berichtet, in den Kreisen der italienischen Diplomaten und Politiker einen ausgezeichneten Eindruck gemacht.

W. T. B. Konstantinopel, 14. Dez. (Nichtamtlich.) Der Sohn des Großsultans der Senussi ist in Medina eingetroffen, um am Heiligen Kriege teilzunehmen. — Wie die Blätter erfahren, werden in Damaskus große Vorbereitungen zum Empfang der heiligen Fahne und des Sandschak-Scherifs getroffen, die unter dem Geleite von tausend Krieger, welche unter großen Begeisterungsumgebungen von Medina aufgebrochen sind, hier eintreffen werden.

Marrakesch von den Franzosen geräumt.

Mailand, 15. Dezbr. (Ntr. Bln.) Der Madrider „Imparcial“ meldet, daß ausländische Truppen von Muslimen in Marrakesch eingerückt sind, das von den Franzosen geräumt ist.

Für den Roten Halbmond.

W. T. B. Wien, 12. Dezbr. (Nichtamtlich.) Ein Komitee, dessen Ehrenpräsident u. a. die gemeinsamen Minister Graf Berchtold, v. Billinski, v. Krobatin, Ministerpräsident Graf Czernin, Minister des Innern Freiherr Heinold v. Lönkowsky und Bürgermeister Welschkirchner angehören, erläßt einen Aufruf zu Gunsten des Roten Halbmondes, in dem es u. a. heißt: Auf dem Felde der Ehre, wo unsere braven Truppen jetzt Weltgeschichte schreiben und der seit der Wiedereroberung Adrias in altem Glanze aufsteigende Halbmond in unserem Bunde der Dritte geworden ist, beweisen wir unsere Sympathie, unsere gemeinsamen Gefühle und unsere Zusammengehörig-

keit damit, daß wir dem türkischen Halbmond zu Hilfe eilen. Nicht die Höhe der Spende, sondern die Zahl der Subskribenten soll unserem osmanischen Bundesgenossen unseren guten Willen und unseren aufrichtigen Wunsch beweisen, die Flagge des Halbmondes siegreich über den asiatischen und afrikanischen Gebieten des Islams wehen zu lassen.

Ans Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 16. Dezember 1914.

e Dank aus dem Felde. Für die 4. Kompanie des Infanterie-Regiments 174, die wackeren Verteidiger von Magrieres, hatten die Schüler der Kaiser Friedrich-Schule sowie die Schülerinnen der höheren Mädchenschule Liebesgaben gesammelt. Die Schüler hatten mancherlei zusammengebracht, was der Muskettiere Herz und Magen erfreut. Die Schülerinnen hatten in fleißiger Weise Wollhaken und andere Handarbeiten angefertigt. Auch Bürger unserer Stadt hatten sich in dankenswerter Weise an der Sendung beteiligt. Jetzt hat der Kommandeur des Regiments 174 seinen herzlichsten Dank für die Gaben aussprechen lassen, und auch der General von Behr, der Kommandeur der „Eisernen Brigade“ (Regimenter 70 und 174), der von der Sendung gehört hatte, hat in einem besonderen Schreiben seinen Dank und seiner Freude über die vaterländische Gesinnung der Schüler und Schülerinnen Ausdruck gegeben.

e Aufnahme kurbedürftiger Kriegsteilnehmer. Die Heilung und Genesung unserer verwundeten und erkrankten Kriegsteilnehmer erfordert, daß sich die Deutschen Bäder mit ihren Heilmitteln in den Dienst der guten Sache stellen. Das Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz in Berlin erkennt es daher für eine dringende Pflicht, die entsprechenden Vorbereitungen in tunlichst umfassender Weise zu treffen und hat sich daher an die Zweigvereine in den Kurorten gewandt mit der Bitte, Ausschüsse zu bilden, die die Aufgabe haben, kurbedürftigen Kriegsteilnehmern tunlichst zahlreiche Freistellen und sonstige Vergünstigungen für Brunnens- und Baderkuren zu verschaffen. Eine große Zahl von Bädern hat bereits ganze und halbe Freistellen, sowie Unterkunft und Verpflegung zu ermäßigten Preisen zugesagt. Auch der Vorstand des hiesigen Zweigvereins hat sich in seiner letzten Vorstandssitzung mit dieser Angelegenheit beschäftigt und ist der Ueberzeugung, daß unsere Einwohnerschaft an Opferwilligkeit nicht hinter anderen Badeorten zurücksteht. Es ist beschlossen worden, einen Ausschuss zu bilden, dem Vertreter der Städtischen Behörden, der königlichen Brunnens- und Baderverwaltung, der Kurkommission, der Verwaltung des Reservelazarets, sowie des Roten Kreuzes angehören sollen. Schon in den nächsten Tagen soll bei unseren Einwohnern eine Liste in Umlauf gesetzt werden, auf der ein jeder die Vergünstigungen verzeichnen kann, die er zur Kur hierher gefandten Kriegsteilnehmern gewähren will. Erwünscht sind außer halben und ganzen Freistellen, die auch zeitlich in der Weise begrenzt werden können, daß sie nur im Beginn oder am Ende der Kurzeit gewährt werden, Zimmer ohne Verpflegung und ermäßigte Pensionspreise. Da das Zentralkomitee bereits Anfangs Januar eine Zusammenstellung der von den Deutschen Bädern gewährten Vergünstigungen veröffentlichen will, so ist eine mögliche Beschleunigung der in die Wege geleiteten Erhebungen dringend erwünscht.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 16. Dezember 1914.

d Lichtbilder-Vortrag. Bei der nächsten Frauen-Versammlung im Hof von Holland am Donnerstag, den 17. Dez. nachmittags 4 Uhr, wird ein Lichtbilder-Vortrag stattfinden. Es werden Bilder aus Belgien gezeigt, zu denen Herr Oberlehrer Eitz aus Brüssel einige Erläuterungen geben wird.

Aus Nassau und Umgegend.

Nassau, den 16. Dezember 1914.

n Geistliches Konzert. In der gegenwärtigen ernsten und großen Zeit, in der tausende fleißige Hände sich rühren, den Krieger in Feindesland und den Angehörigen daheim die Last des Krieges tragen zu helfen, hat es der hiesige evangelische Kirchenchor sich nicht nehmen lassen, auch sein Können in den Dienst der Allgemeinheit und des Vaterlandes zu stellen, indem er am Sonntagabend in der evangelischen Kirche ein „Geistliches Konzert“ veranstaltete, dessen Ertrag den Angehörigen unserer im Felde stehenden Truppen zu Gute kommt. Das Programm des Konzertes war ganz der ernsten Stimmung der Gegenwart angepaßt. Die Programmanstellung allein zeugte schon von ernster durchdachter Vorarbeit und ließ die Erwartung hochspannen. Als nun die Orgel, von Herrn Lehrer Jung gespielt, mit Sterns „Andante cantabile“ das Konzert einleitete und der Chor sofort anschließend mit Sebastian Bachs „Gros ist der Herr“ fortsetzte, da zog in die Herzen der Zuhörer jene Stimmung ein, die, um mit Richard Wagner zu reden, „eine Weihe“ der Veranstaltung bedeutet. Es fand Beethovens „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“ begeisterten Widerhall in den Herzen der Zuhörer, umso mehr, als der in jeder Beziehung vollendete Vortrag von Fräulein Melie Scherth, deren schöne Altstimme jeder Höhenlage gerecht wird, geradezu mitriß. Bachs inniges „Ich halte still“ klang dann wie eine Mahnung, dem, den die Himmel rühmen, in der gegenwärtigen schweren Zeit zu vertrauen „sei stille und warte auf ihn du deutsches Volk“, so tönte es aus Wort und Ton. Der Sängerin Solo „Sei stille dem Herrn“ aus dem „Elias“ von Mendelssohn verhalfte den Eindruck bis zum Gelingen. In würdiger Reihenfolge, den Eindruck vertiefend, folgte der Chor „Heilige Nacht“ von Beethoven und als Solo Bachs „Gieb dich zufrieden“, um dann in dem Jubel des Bachschen „Jesu unser Trost und Leben“ als Solo vorge tragen, auszuklingen. Mendelssohns „Herr vernimm meine Stimme“, und Krebs „Vater unser“ tönten nun betend zum Himmel empor. Rägls „Der Herr ist mein getreuer Hirt“, Liszt „Gebet“, Saur's „Singt dem Allmächtigen“, Handels „Juge“ (Orgel) und Gluck „Hoch tut euch auf“ brachten ein würdiges Bollenden. Als nun nach Herrn Pfarrer Mosers Vorschlag zum Schluß die Gemeinde Luthers Truglied: „Eine

Amtliches Kreis-Blatt für den Unterlahn-Kreis.

**Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Gmser Zeitung.**

Preise der Anzeigen:
Die einsp. Pettizelle oder deren Raum 15 Pfg.,
Weklametzelle 50 Pfg.

Abgabestellen:
In Diez: Rosenstraße 86.
In Gms: Römerstraße 95.

**Druck und Verlag von J. Chr. Sommer,
Gms und Diez.**
Verantw. für die Redaktion P. Lange, Gms.

Nr. 293

Diez, Mittwoch den 16. Dezember 1914

54. Jahrgang

Amtlicher Teil.

J.-Nr. Pr. I. 19. D. 1701.

Wiesbaden, den 7. Dezember 1914.

Bekanntmachung.

Die Prüfung über die Befähigung zum Betriebe des Fußbeschlaggewerbes für das Jahr 1915 findet wie folgt statt:

am 28. Januar,
29. April,
29. Juli und
28. Oktober.

Meldungen zur Prüfung sind an Herrn Regierungs- und Geheimen Veterinärat Peters in Wiesbaden, Adelheidstraße Nr. 88, welcher der Vorsitzende der Kommission ist, zu richten. Der Meldung sind beizufügen:

1. der Geburtschein,
2. etwaige Zeugnisse über die erlangte technische Ausbildung,
3. eine Bescheinigung der Ortspolizeibehörde über den Aufenthalt während der 3 letzten Monate vor der Meldung,
4. eine Erklärung darüber, ob und bejahendenfalls wann und wo der sich Meldende schon einmal erfolglos einer Fußschmiedeprüfung sich unterzogen hat, und wie lange er nach diesem Zeitpunkte — was durch Zeugnisse nachzuweisen ist — berufsmäßig tätig gewesen ist,
5. die Prüfungsgebühr von 10 Mark nebst 5 Pfg. Postbestellgeld.

Bei der Vorladung zum Prüfungstermine wird den Interessenten Zeit und Ort der Prüfung mitgeteilt werden.

Die Prüfungsordnung für Fußschmiede ist im Regierungs-Amtsblatt von 1904 Seite 496/98 und im Frankfurter Amtsblatt von 1904 Seite 443/44 abgedruckt.

Der Regierungspräsident.

In Vertretung:
v. Gitzki.

J.-Nr. IV. 252.

Diez, den 12. Dezember 1914.

Bekanntmachung.

Betrifft: Gemeinschaftlicher Bezug von künstlichem Dünger.

Um im kommenden Frühjahr den erforderlichen künstlichen Dünger zur Verfügung zu haben, empfiehlt es sich, die notwendigen Bestellungen schon jetzt zu machen.

Der 8. landwirtschaftliche Bezirksverein wird, wie bisher, den Bezug von künstlichem Dünger für seine Mitglieder vermitteln, vorausgesetzt, daß genügend Bestellungen eingehen werden.

Die Versendung erfolgt bis zur nächsten Eisenbahnstation, woselbst die für die Gemeinde bestellten Mengen in Empfang zu nehmen sind. Die Zahlung hat sofort bei Erhalt der Ware an die Herren Bürgermeister zu erfolgen, die ihrerseits die gesammelten Beträge an den Unterzeichneten abführen wollen.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, dies in ihren Gemeinden bekanntzugeben und die Bestellungen gesammelt bis spätestens 28. Dezember d. Js. mir zukommen zu lassen. Nichtzahlungsfähige Besteller sind zurück zu weisen.

In denjenigen Gemeinden, in denen durch Genossenschaften und Vereine gemeinschaftliche Bezüge stattfinden, kann von Bestellungen abgesehen werden.

Der Vorsitzende des 8. landw. Bezirksvereins.

J. B.

Kaiser.

Kreis-Ausschuß-Sekretär.

Wiesbaden, den 5. Dezember 1914.

Bekanntmachung

I. 12367. Am 28. November d. Js. hier gestohlen:
1 Fahrrad, Marke „Corona I“, Fabr.-Nr. 199 966, schwarz, hochgebogene Lenkstange, Innenbremse, Torpedofreilauf, brauner Lederfattel und Satteltasche. Wert: 50 Mark.

I. 12368. Am 28. November d. Js. hier gestohlen:
1 Fahrrad, Marke „Industrie“, Fabr.-Nr. 425 085, fast neu, schwarz, weiße Handgriffe, der hintere Radmantel ist zweimal überlegt. Wert: 100 Mark.

I. 12348. Am 30. November d. Js. hier gestohlen:
1 Fahrrad, Marke „Germania“, Fabr.-Nr. 335 575, schwarzer Rahmen, Freilauf, etwas nach unten ge-

bogene Lenkstange, weiße Zelluloidgriffe, über dem Hinterrad ein gelber Holzkotshufänger. Wert: 100 Mark.

Um Nachforschung wird ersucht.

Der Polizei-Präsident.

J. B.

Weg.

Nichtamtlicher Teil.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!: **Betr. Abgabe von Zuchtstuten.** Der Herr Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hat der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden mitgeteilt, daß ihr 50 zur Zucht geeignete Stuten (Beutepferde) zugeteilt werden. Die Landwirtschaftskammer in Wiesbaden nimmt jetzt schon Anmeldungen zum Bezug dieser Pferde entgegen. Bei der Abgabe werden die Mitglieder der anerkannten Pferdezuchtvereine bevorzugt.

!: **Preussisch-süddeutsche Klassenlotterie.** Die Ziehung der fünften Klassenlotterie nehmen am 12. Februar 1915 ihren planmäßigen Fortgang. Die Ziehungstage für die zweite bis fünfte Klasse sind festgesetzt wie folgt: zweite Klasse 12. und 13. Februar, dritte Klasse 12. und 13. März, vierte Klasse 13. und 14. April, fünfte Klasse 7. Mai bis 3. Juni. Die Lose der zweiten Klasse gelangen seit Montag, den 14. Dezember bei allen Lotterie-Einnehmern zur Ausgabe. Die bereits zur zweiten Klasse erneuerten, sowie die bis zur fünften Klasse vorausbezahlten Lose behalten selbstverständlich ihre Gültigkeit.

!: **Im Mitteldeutschen Arbeitsnachweis Verband** besteht zur Zeit starke Nachfrage nach: Eisendrehern, Revolverdrehern, Karusselldrehern, Kopfbanddrehern, Fräsern, Bohrern, Stanzern, Werkzeugschlossern, Werkzeugmachern für Schnitt und Stanzen, Rohrschlossern, Betriebsschlossern, Reparaturschlossern, alt. Bauschlossern, Kupferschmieden, alt. Fuß- und Wagen schmieden, tücht. Installateuren und Spenglern, Elektromonteuren für Stark- und Schwachstrom. — Sattlern für Militär-Geschirr und Riemenarbeit, Gerbern, Sattlern, Polsterern, Tapezierern für Klubessel, Kistenmachern, Wagen-garnierern, Verdeckmachern. — Jüngeren Schuhmachern für Frankfurt a. M. und auswärts. — Erdarbeitern, Grubenarbeitern, Fahrbuschen, Krankenpflegern. Meldungen von Arbeitsuchenden nimmt mündlich oder schriftlich entgegen der Kreisarbeitsnachweis Limburg a. L., der die Gesuche weiterleitet.

!: **Frankfurt, 13. Dezbr.** Londoner Blätter bringen ungeheuerliche Geschichten über die niedergedrückte Stimmung in Deutschland, die Räubereien deutscher Offiziere, die Demolierung der englischen Kirche in Frankfurt a. M. usw. Alle diese Enthüllungen haben sie „von einer englischen Dame, die acht Jahre in Frankfurt a. M. gewohnt hat und jetzt in London eingetroffen ist“, erhalten. Die Dame heißt Frau Mawer und war bis zum Kriegsausbruch Putzfrau in Frankfurt a. M. Das könnte noch hingehen, denn auch eine Putzfrau kann manchmal ein ungetrübtes Urteil über die politische und wirtschaftliche Lage eines Landes haben, aber die Putzfrau war auch zudem noch — eine unheimliche Drinkerin, die vom Morgen bis zum Abend in anständigen Quantitäten Bier, Spiritus, Cognak, wie sie es gerade vorfand, in die Kehle goß. Da der geringe Tagesverdienst, den sie als Putzfrau an der englischen Kirche in Frankfurt a. M. hatte, für die großen Mengen von Schnaps und Bier nicht ausreichte, fanden sich mitleidige Deutsche und Engländer, die sie und ihre erwachsene Tochter mit Geld- und Nahrungsmitteln unterstützten. Und Frau Mawer weinte dann stets vor Nahrung bide Krokodilstränen. Und als man ihr gar noch Geld zur Bezahlung der Miete gab, war sie überglücklich. Die Deutschen

sind die anständigsten Menschen! sagte sie wörtlich, und in einem Brief, den sie vor ihrer Abfahrt noch an ihre Wohltäter richtete, schrieb sie laut „Frankf. Ztg.“: Hoffentlich wird Deutschland in dem ungerechten Kriege Englands siegen, der Greß müßte zu Hackfleisch gemacht werden! — In London ist nun diese ehrenwerte Dame plötzlich zum Vertrauensmann der englischen Zeitungen geworden. Romische Karriere! Wahrscheinlich ist man dort mit Geld für Schnaps und Bier etwas freigebiger als in Frankfurt a. M., und die schaurigen Enthüllungen über Deutschland sind im — Delirium entstanden.

!: **Cronberg, 13. Dezbr.** Auf eine Umfrage des Magistrats bei hiesigen Landwirten nach Kartoffeln für die hiesige Einwohnerschaft wurden ihm 80 Zentner zum Preise von je 3 Mark zur Verfügung gestellt. Um weiteren Nachfragen genügen zu können, richtete die Bürgermeisterei eine Kartoffel-Nachweisstelle ein, in der Angebot und Nachfrage erledigt werden sollen.

Bäderfürsorge für Veteranen.

Alljährlich haben zahlreiche Kurorte Veteranen, die in den Kriegen 1866 oder 1870/71 verwundet oder erkrankt waren, weitgehende Vergünstigungen gewährt. In der nächsten Zeit wird infolge des größten Krieges, den die Weltgeschichte kennt, die Zahl der Kurbedürftigen, die ihre Gesundheit auf dem Altar des Vaterlandes geopfert haben, eine wesentliche Steigerung erfahren. Es dürfte schon jetzt an der Zeit sein, daß die Kurorte sich grundsätzlich darüber klar werden, welche Vergünstigungen sie den Veteranen nach dem gewaltigen Völkerringen unserer Tage einräumen können. An einer Opferfreudigkeit von seiten der Badeorte wird es sicherlich nicht fehlen. Aber in dieser Frage ist ja der gute Wille allein nicht ausschlaggebend, sondern das letzte Wort spricht das Können und Vermögen.

Biel umstritten war bisher die grundlegende Frage, was unter dem Begriff einer „Freikur“ zu verstehen ist. Vielfach ist die Meinung verbreitet, daß die unentgeltliche Gewährung von natürlichen Bädern und der Erlaß der Kurtag als Freikur aufzufassen ist. Unter diesem Gesichtspunkt werden dann wohl auch mitunter Freikuren für eine Anzahl von Veteranen zugesagt. Wenn es aber zur Erfüllung der Zusage kommt, dann entsteht mitunter eine große Verlegenheit darüber, wer die übrigen Kosten des Kuraufenthaltes tragen soll, sobald man auf der anderen Seite unter Freikur einen vollständig freien Aufenthalt im Badeort hinsichtlich der Kur, Wohnung und Verpflegung verstanden hat.

Nichtig wäre es, wenn man grundsätzlich unter einer ganzen Freistelle nicht nur freie Kurmittel und Erlaß der Kurtag verstände, sondern auch freie Wohnung, Verpflegung usw., wie das z. B. bei Krankenanstalten üblich ist, unter einer halben Freistelle Befreiung von der Kurtag, freie Kurmittel, freie Wohnung und Verpflegung zum Selbstkostenpreis.

Die Gewährung von freien Bädern und den Erlaß der Kurtag allein, die ja gewiß nicht zu unterschätzende Leistungen bedeuten, sollte man besser als Vergünstigungen bezeichnen. So könnte manch unliebsames Mißverständnis vermieden werden.

Hoffen wir, daß nach dem Kriege, von dem wir ja alle nach den bisherigen Ergebnissen mit Recht einen siegreichen Ausgang erwarten dürfen und der für unser Vaterland eine Hebung des wirtschaftlichen Lebens zur Folge haben wird, auch unsere Kurorte in die Lage kommen werden, ihrer Opferfreudigkeit genügen zu können und den Truppen, die heute für unser Vaterland im Felde stehen, recht ausgiebig zu helfen.

Nochmals die Kathedrale von Reims.

Man kann doch sagen, daß die Sägen kurze Beine haben. Das schöne Märchen von den arglosen Belgiern, die ahnungslos von den mordgierigen Deutschen überfallen worden sind, zieht nicht mehr. Es wird in England selbstverständlich noch lange wiederholt werden, aber jenseits der Grenzen wird man es nur noch mit Spott abtun. So wenig, wie die Deutschen

zu ihrem Vergnügen Nachbarvölker als Mordbrenner überfallen, so wenig ziehen sie natürlich aus die Kunstwerke der eroberten Länder zu zerstören. Auch hier dieselben Lügengewebe, gerade die Kathedrale mit ihren ragenden Türmen dienen den Feinden als Ausguck, sie schämen sich auch nicht, dicht in ihrem Schutz Batterien aufzustellen, aber wenn diese befestigte Stellung angegriffen wird, wie jede andere, so erhebt sich ein Wutgeschrei in Ost und West. Bewundert fragt man sich, warum die Franzosen ein solches Nationaleigentum nicht vielmehr vor jeder Verührung mit dem Kriege zu schützen suchten. Aber sieht man näher zu, so findet man, daß diesem Volke seine eigenen Baudenkmäler völlig gleichgültig sind. Seit einigen Jahren ist bekanntlich in Frankreich die Kirche vom Staat getrennt. Damals erhielten die Gemeinden die Pflicht auferlegt, ihre Kirchen selbst in Ordnung zu halten. Nun gab es manche arme Gemeinde mit einem schönen alten Gotteshause. Das in gutem Bauzustand zu erhalten, ging über ihre Kräfte. In Deutschland versteht es sich von selbst, daß der Staat im allgemeinen Kunstinteresse helfend beispringt.

Anders in Frankreich. Um die Kosten einer kleinen Reparatur zu sparen, wird die Kirche gesprengt. Sie wird nicht einmal vorher ausgeräumt. Die Trümmer der Chorstühle und der Glasfenster liegen unter den Mauerresten. So sind in wenigen Jahren vierzig Kirchen vom Erdboden verschwunden. Das einzige, was der Staat für sie tat, war, daß er sie vorher photographieren ließ. Der Grund der Zerstörung war nur zum andern Teil aber Haß gegen alle Religion. Und diese Kirchenjäger verdrehen die Augen über die Barbarei der Deutschen! Es gibt keinen in unserem Heere, dem die Vernichtung der Wunder mittelalterlicher Baukunst nicht bitter leid tut, aber der Krieg ist erbarmungslos. So wie er die Zukunft eines Volkes auf die Walfahrt fordert, so geht er erbarmungslos über Reliquie der Vergangenheit hinweg. Und es scheint, daß auch die Erkenntnis dieser Zusammenhänge sich allmählich durchsetzt. Da die Feinde das schöne alte Ypern zum Mittelpunkt ihrer Stellung gemacht haben, blieb uns gar nichts anderes übrig als unsere Geschütze gegen diese wunderbare Stadt spielen zu lassen. Von ihrer Wirkung hören wir ohne Freude, aber wen trifft die Schuld? Klagend nimmt auch das Ausland Anteil, und wir verstehen sein Bedauern. Aber niemand wagt mehr zu behaupten, daß hier nur roher Zerstörungstrieb im Spiel sei. Die Wahrheit hat sich auch hier allmählich durchgesetzt.

Ypern.

Die schweren Kämpfe der letzten Wochen im Westen, im sonst so blühenden, reichen Westflandern, haben den Namen der Stadt Ypern wieder in aller Mund gebracht, und so oft, in so verschiedenen Stimmungen der Hoffnung oder des Zweifels wurde der Name genannt wie kaum je zur Zeit der längstvergangenen hohen Blüte des einst berühmten Handelsplatzes.

Bunt und wechselvoll ist die Geschichte Yperns verlaufen, bald war mit Frankreich, bald mit dem Hause Österreich, bald mit dem vereinigten Königreich Holland das Geschick der Stadt verknüpft. Schon zur Normannenzeit widerstand Ypern als festes Schloß den Angriffen der nordischen Abenteurer, bis es ihnen schließlich gelang, die zähe Widerfacherin zu zerstören. Doch nur fester und trotziger entstand aus den Trümmern ein neues Schloß, eine neue Burg Ypern, und im Schutz ihrer starrenden Mauern und Türme siedelten sich bald Handwerker und Bauern und Händler an: es entstand die Stadt Ypern. Der rührige Gewerbesleiß ihrer Einwohner brachte sie bald zu hoher Blüte; im 13. und 14. Jahrhundert gehörte Ypern zu den berühmtesten, reichsten und bevölkerlichsten Städten des Abendlandes; Chroniken und private Berichte von Zeitgenossen erzählen von 200 000 Einwohnern. Ihren Hauptreichtum verdankte die Stadt ihrer blühenden Tuchindustrie; zugleich herrschten aber in dem reichen Orte überaus ungesunde soziale Verhältnisse, die fortwährend zu inneren Wirren führten, während die Stadt nach außen hin mit ihren reichen flandrischen

Nebenbuhlerinnen in stetem Kampfe sich befand. 1382 beteiligte sich Ypern an dem Aufstande gegen den Grafen von Flandern unter Philipp von Artevelde. Ehe aber noch die Entscheidungsschlacht von Roosebeke geschlagen wurde, mußte die Stadt sich nach harter Belagerung den Franzosen ergeben. Diese Belagerung bedeutet den Anfang des Niederganges der so blühenden Stadt; schon im nächsten Jahre 1383 hatte sie von neuem die Schrecken einer Belagerung zu übersehen; die Genter und ihre englischen Hilfstruppen waren die Belagerer. Seitdem war der Verfall Yperns unaufhaltbar. Der Tiefpunkt in der Geschichte der Stadt wird gekennzeichnet durch ihre Einnahme durch die Spanier im Jahre 1584. Im 17. Jahrhundert wurde Ypern nicht weniger als dreimal (1648, 1658, 1678) von den Franzosen eingenommen, die es bis 1713 behaupteten. 1715 bis 1781 war die Stadt dann eine der Barrierefestungen bis 1744 mit holländischer Besatzung. Dann folgte 1794 bis 1814 wieder eine Zeit unter französischer Herrschaft. Darauf wurde die herabgekommene Stadt zum Besitztum des neuen Königreichs der Niederlande geschlagen und kam nach dem Bürgerkrieg von 1830 an das neue Königreich Belgien. In 85jähriger Friedenszeit hat nun für Ypern, das so lange ein wehrloser Spielball in den Streitigkeiten mächtiger Nachbarn war, eine neue Zeit des Aufschwungs begonnen. Seine rege Spitzenindustrie, die Baumwollweberei, Brauerei und besonders ein lebhafter Handel schienen die Stadt einer neuen Blüte entgegenzuführen. Da hat der grausame Weltkrieg dieses Jahres wie so vielerorts auch in Ypern all diese stolzen Hoffnungen vernichtet.

Wie es bei so wechselvoller Geschichte ja nicht anders zu erwarten ist, zeigt das Stadtbild von Ypern uns viele interessante Stätten. Wie durch ein Wunder blieb durch die Jahrhunderte der Kriegswirren die prächtige Tuchhalle erhalten. 4872 Quadratmeter groß ist die stattliche, im 13. Jahrhundert begonnene Halle, die man erst neuerdings mit den Standbildern von 44 flandrischen Grafen geschmückt hat. Auch reiche, treffliche Freskengemälde zieren das im gotischen Stile aufgeführte Gebäude, dessen 70 Meter hoher Belfried trübselig gen Himmel weist. Unter den Kirchen ist die schönste die Kathedrale St. Martin, die gleich der Halle der reichen Tuchmachergilde aus dem 13. Jahrhundert stammt und mit ihren Bischofsgräbern — Ypern war auch der Bischofssitz des Cornelius Jansen (1635 bis 1638), des Begründers der Sekte der Jansenisten — viele Erinnerungen weckt. Auch eine alte Burgbogtei läßt unsere Gedanken zurückwandern in die alte Blütezeit der Stadt.

Ein lebendiges Zeichen dessen, daß Ypern aber aus dem trägen Dahindämmern der letzten Jahrhunderte aufgewacht ist zu frischem und, wills Gott, auch fernerhin blühendem Leben, sind die vielen Bildungsstätten der Stadt, die den regen Verkehr vermittelnden Bahnen und wie in alten Zeiten so auch jetzt die kanalisierte Yperlee, die Ader eines neuen, lebenszuführenden Handels.

Aus Belgien.

Aus dem ersten Dezemberheft des Kunstwart: „Keldensknaben“.

Bitte mit ruhigem Blute zu lesen:

„Kaum waren die Deutschen in die Stadt eingedrungen, als die Jungens von Brüssel aus sämtlichen sozialen Schichten ein Loch in Hut oder Mütze machten und eine Rube hindurchstreckten. Seit anderthalb Monaten marschieren so Legionen von Jungens an den verulkten Preußen vorbei mit solchen Fickelhauben-Parodien, unter großem Gelächter der Vorübergehenden.“

Die Deutschen hatten auf der Galerie um den Justizpalast zwei Kanonen aufgestellt mit der Mündung gegen Marolles. Am andern Tag setzten sich die Einwohner dieses Stadtteils ihrerseits in Verteidigungszustand. Man sah auf den Dächern eine unwahrscheinliche Menge von Rohren und Defen aufgepflanzt: lange und kurze, dicke und dünne. Die Dächer sind ganz damit bedeckt: mehr als tausend Blech-

kanonen in Schlachtpflicht! Die Deutschen begriffen die Sache anfangs nicht, aber jetzt hat man's ihnen erklärt, und sie sind wütend. Indessen, sie wagen nicht zu muschen.

Die Deutschen, deren Kavallerie ziemlich aufgerieben ist, hatten auch alle Pferde, die sie finden konnten, requiriert, bis auf die bemitleidenswertesten Rosinanten. Anderntags wälzte sich ein gewaltiger Zug gegen den Justizpalast. Fünfhundert Jüngens schleiften Papp- oder Holzpferde und Esel auf Rädern herbei, dazu alle alten Mechanikpferde, die sie auf dem Boden zwischen dem abgelegten Spielzeug aufstreifen konnten. Da gab's welche mit drei Beinen und auch welche ohne Beine, und wohl zwanzigmal marschierte der Zug zu größter Freude der Eltern und der zusammenströmenden Neugierigen an der preussischen Wache vorbei, die den Justizpalast besetzt hält.

Ein anderer Zug: zweihundert Burtschen marschieren im Soldatenschritt. Dann machen sie plötzlich auf ein kurzes Kommando — denn auch sie haben einen Generalstab — Halt und beginnen auf der Stelle die „Ganze Parade“ in dem geliebten preussischen Gänseschritt. Die Sache dauert eine Viertelstunde und die Burtschen kommen durchaus nicht vorwärts. Ein Offizier nähert sich und fragt sie, was sie da machen.

„Oh!“ antwortet der Anführer, „wir marschieren nach Paris, deswegen müssen wir immer auf derselben Stelle marschieren. Verstanden?“

Der Offizier erblickt und will seinen Revolver ziehen; aber es stehen zweitausend Menschen drumherum. Er zuckt die Achseln und zieht sich wütend zurück, während die Menge den Jüngens jubelt.

Ich sagte, es gäbe auch einen Generalstab der Jüngens in Brüssel. Denken Sie sich, daß die Burtschen in Nachäffung der Deutschen jedesmal, wenn diese einen Anschlag anheften, ihrerseits einen andern anheften. So hatten sie, als man zum erstenmal den heldenhaften Brüsseler Bürgermeister Marx verhaftete, folgenden Anschlag an die Ecke der Hochstraße und des Kapellenplatzes geheftet: „Proklamation: wenn man unsern Marx auch nur ein einziges Haar krümmt, werden wir Deutschland den Krieg erklären. Gefertigt im Generalstab von Marolles.“

Im ganzen Stadtviertel von Marolles herrschte ein wahrer Aufruhr und ganze Pilgerzüge fanden statt, um die heldenmütige Proklamation zu lesen. Die wütend gewordenen Deutschen rissen sie ab, aber inzwischen war Marx freigelassen worden, und die Jüngens von Brüssel sagten ganz ernst: „Aha, sie haben Furcht gehabt!“ In Lüttich wagen die Deutschen nicht mehr, Anschläge anzuhängen, weil die Einwohner angefangen haben, sich davor zusammenzurotten und vor Lachen zu plagen.“

Diese Erzählung „einer hohen Brüsseler Persönlichkeit, die in Paris angekommen ist“, hat zuerst der „Matin“ mit höchstem Behagen wiedergegeben. Sie scheint aber durch die ganze Presse drüben zu gehen, denn man freut sich ganz ungemessen über sie. Wir unsererseits geben sie nach dem „Corriere della Sera“, dessen „Servizio particolare“ sie ihm vermittelt.

Möglich, daß unsern Lesern zunächst die Frage kommt: sind denn die Rohrstöcke in Brüssel so teuer? Dann die: Wie ist es bei erwachsenen Menschen möglich, daß sie sich einreden lassen, die deutschen Soldaten strafen die Jungen aus Angst nicht ab? Drittens die: Gab es unter den Brüsselern keine Leute, um den Unfug als ein für sie, die Brüsseler, immerhin nicht ungefährliches Spiel mit deutscher Langmut ihrerseits zu verhindern? Und wenn es nicht wegen seiner Gefährlichkeit wäre, so deshalb, weil sie fühlten, wie pläglich in Tagen tiefer nationaler Unglücks solche Possenspielererei ist?

Wir unsererseits sind dafür, daß die Deutschen es dort ruhig weiter halten, wie bisher: man lasse diese Sorte von „Volksseele“ sich so ausgiebig prostituieren, wie sie mag.

Allerlei vom Kriege.

* Der jüngste deutsche Soldat gefallen.
(Atr. Bln.) Als jüngster Soldat im deutschen Heere starb

jetzt der Straßburger Post zufolge auf dem Schlachtfelde in Nordfrankreich der Kriegsfreiwillige Peter Piry, der als Jüngling von 14 Jahren 8 Monaten begeistert zu den Fahnen geeilt war. Der junge Held war der Sohn des Weichenstellers Piry in Saarbrücken.

* Eine Zigarre Kaiser Wilhelms. (Atr. Bln.) Wie holländische Blätter melden, wurde in London am Freitag eine Zigarre, die Kaiser Wilhelm II. einst dem Lord Londsdale angeboten hat, versteigert. Dieser bewahrte sie auf und schenkte sie später einem Gutsbesitzer. Die Zigarre wurde zugunsten des Roten Kreuzes versteigert. Sie erreichte den Preis von 300 Mark und ging dafür in das Eigentum einer Großschlächtereier über.

Aufruf!

Weihnachtsbäume und Weihnachtsgaben für unsere Krieger.

Der deutsche Wald sehnt sich nach seinen treuen Hüttern, die in Feindesland in vorderster Reihe stehen, und unsere Jäger haben Verlangen nach ihren grünen Tannen.

Es gibt einen Zauberstab, der sie zusammenbringt, den deutschen Wald und die deutschen Jäger: die Liebe, die aus dem Himmel herabgekommen ist in der heiligen Nacht. Der Wald steht auf und wandert hinüber in Feindesland, wenn deutsche Herzen diesen Zauberstab ergreifen. Drum, wer den Wald und die Jäger lieb hat, helfe uns dazu, daß wir Weihnachtsbäume für unsere im Feld kämpfenden tapferen Jäger- und Schützenbataillone hinaussenden und vor allem Gaben darunter legen können, die wohlbedacht für einen Feldzug in Eis und Schnee ausgewählt sind. Wem die Wahl dieser Gaben schwer fällt, der sende Geldbeträge ein. Alles, auch die kleinste Gabe, aus treuem, fürsorgendem Herzen gegeben, ist hochwillkommen. Erwünscht sind besonders: Warme Unterjacken jeglicher Art, Taschentücher, Handschuhe, Pfeifen, Tabak, Zigarren, Zigaretten, Schinken, Speck, Dauerwurst, Kraftfleisch, (in Konservebüchsen), Appetitzild, Delfardinen, Rotwein (doppelte Strohbüchsen), Rum, Kognak, Butter, Schmalz, Marmeladen, Würfelzucker, Schokolade, Kaffee, Keks, Pfefferkuchen, elektrische Lampen, Taschenfeuerzeuge, Taschenmesser mit Korzenzieher, Streichhölzer, (Wieschachtel), Postkarten, Briefpapier, Heftpflaster, Glycerin, Lanolin, Weihnachtskerzen, Seife, Zahnbürsten, Kämme, Bleistifte, Mundwasser, (Zablen) u. a. mehr. — Auf jedes Paket bitten wir einen Zettel mit genauer Inhaltsangabe zu kleben.

Zur Entgegennahme dieser Spenden hat sich die Jägerzeitung „Horrido“, Berlin W. 57, Winterfeldstraße 36, mit Freuden bereit erklärt. Quittung über jede Gabe erfolgt in den nächsten Nummern des „Horrido“, der den Spendern gratis zugesandt wird.

Mit herzlichem Dank im voraus

Burggraf und Graf Lothar zu Dohna-Schlobitten auf Willkühnen, Hauptmann d. Res. im Garde-Jäger-Bataillon, Vorsitzender des Ostdeutschen Jäger- und Schützenbundes, (3. Jt. verwundet in der Heimat). Generalleutnant Graf von der Goltz, Erzellenz, Gr.-Flottbeck bei Hamburg. Meyer, Major z. D., Berlin, ehem. 11. u. 2. Jäger. C. Th. Müller, Militärberpfarrer des 21. und 16. Armeekorps, Saarbrücken, ehem. 11. Jäger. Arthur Rehbein, Berlin, ehem. 7. Jäger. Hugo Triebler, Pfarrer in Beiersdorf, ehem. 6. Jäger.

80 Schweine

in allen Größen zum Einlegen hat abzugeben

Gutsverwaltung Denzerheide,
bei Bad Ems.